Assemblage

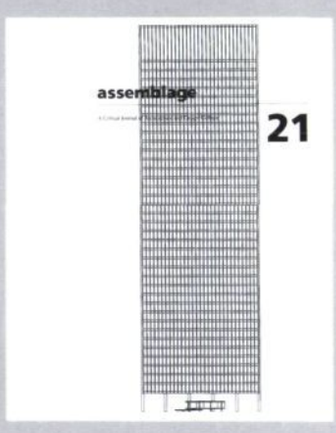
"Assemblage" erscheint inzwischen im siebten Jahr und gilt in den USA nicht nur als eines der fortschrittlichsten und am meisten gelesenen Foren für die Geschichte, Theorie und Kritik der Architektur, sondern mit gleichbleibend hohem wissenschaftlichen Niveau als die führende Zeitschrift auf diesem Gebiet. "Assemblage"wurde 1986 gegründet, um die Lücke zu schließen zwischen den bestehenden kommerziellen Zeitschriften, in denen die Architektur allzu häufig auf bloße Geschmacks- und Modefragen reduziert wird, und den vorwiegend historisch orientierten Journalen, deren Blick auf den eigenen Fachbereich beschränkt bleibt. Die Zeitschrift hat sich von Beginn an die Aufgabe gestellt, nicht nur die Entwicklung der Architekturtheorie und -kritik zu beleuchten und zu fördern, sondern auch das Bewußtsein der Architekturtheorie für die eigene Geschichte und Methodik zu schärfen und neue Möglichkeiten für einen intensiven gegenseitigen Austausch mit der Entwurfspraxis zu schaffen. "Assemblage"präsentiert Texte, die von den etablierten Kreisen der Historiker und Kritiker weithin vernachlässigt oder unterbewertet wurden, bemüht sich um einen stärker interdisziplinären Ansatz des Architekturdiskurses, unterstützt auch junge Theoretiker und neue Ideen und hat entscheidend zur Formierung einer Gruppe von Autoren beigetragen, die inzwischen zum Kern der heutigen Architekturtheorie zählen. In den jüngsten Ausgaben beschäftigt sich die Zeitschrift mit so verschiedenen Themen wie Rem Koolhaas' Vision eines transformativen Städtebaus oder Alice Friedmans Untersuchung über die Rolle von Geschlecht und Weiblichkeit in der elisabethanischen Architektur oder Sanford Kwinters Überlegungen zu komplexen Geometrien und zur Chaostheorie. Dabei ist "Assemblage"immer bestrebt, nicht nur das gesamte Spektrum der materiellen, gesellschaftlichen und historischen Einflüsse zu beleuchten, die die Produktion von Architektur bestimmen, sondern auch den Zusammenhang mit den Ideologien und Apparaten der verschiedenen Disziplinen und Institutionen, die diese Einflüsse jeweils zu bestimmten Zeiten hervorgebracht und geprägt haben.

Von der ersten Ausgabe an hat "Assemblage"regelmäßig Arbeiten veröffentlicht, die sonst bestenfalls einem engen Kreis von Spezialisten zugänglich gewesen wären. Dazu gehören unter anderem die Übersetzung eines neu entdeckten Manuskripts von Sergej Eisenstein über Montage und Architektur, der Abdruck eines Kapitels aus dem nie erschienenen Buch "Museums: Actual and Possible" von Sir Patrick Geddes, einem großen schottischen Forscher und Lehrer aus dem letzten Jahrhundert, die Übersetzung eines Gedichts von Kurt Schwitters und eine Dokumentation über das Aluminaire House von 1930-31, das erste, in Fertigbauweise erstellte Gebäude in Amerika. "Assemblage"ist ständig auf der Suche nach ausgefallenen und ungewöhnlichen Inhalten und Präsentationsformen. Dazu gehören so unterschiedliche Arbeiten wie ein juristischer Schriftsatz (Jeff Kipnis' Plädoyer für den Dekonstruktivismus) oder Standphotos aus einem mit dem Computer erzeugten Trickfilm-Video (Brian Boigons Cartoon Regulators). Die Bandbreite der Essays reicht von Jennifer Bloomers erster Arbeit "In the Museyroom", einer Parallel-Interpretation von John Soanes Haus und Museum in London, James Joyce' "Ulysses" und Ann Bergrens "Gold Gym in Venice, Ca.", über die Themen Geschlechtsunterschiede, Klassiker, Architektur und Bodybuilding, bis hin zu David Wills' "Designs on the Body", einer zwischen Literatur und Kritik angesiedelten Reise durch Peter Greenaways Film "Der Bauch des Architekten". Daneben veröffentlicht "Assemblage"Arbeiten von und über jene Gruppen, die in der Regel aus der Diskussion der Architekturszene ausgeblendet werden. Dazu gehören unter anderem Allan Sekulas "Geography Lesson: Canadian Notes", ein Photo-Essay über den Zusammenhang zwischen der Bergarbeiterstadt Sudbury im Norden Ontarios und der hochproduktiven Wirtschaft, die sich hinter der Hochglanz-Architektur der Bank of Canada in Ottawa verbirgt, aber auch die Studie von Zeynip Celik und Leila Kinney, die aufzeigt, wie das Phänomen des Bauchtanzes auf den Weltausstellungen in Paris von der Kolonialmacht Frankreich dazu benutzt wurde, ein ganz bestimmtes Bild des Orients zu erzeugen. Die Dokumentationen zu architektonischen Projekten bewegen sich zwischen gebauter Architektur - vorwiegend aus Europa -, mit der auf die eine oder andere Weise die Experimente der Moderne fortgeführt werden (Diener und Diener, Miralles und Pinos), und gezeichneten Entwürfen von meist jüngeren Architekten (Diller und Scofidio, Reiser und Umemoto). Daneben stellt "Assemblage"auch gebaute Architektur vor, die für die Theorie von Bedeutung ist, wie zum Beispiel Nasrine Serajis Temporary American Center in Paris.

Angeregt durch die "Betrifft"-Rubrik ("re:assemblage"), die seit langem ein Forum für ständige Diskussion und Austausch bietet, wurde "Assemblage"in den letzten Jahren durch eine Anzahl von "Envelopes" innerhalb des Journals bereichert. In diesem Zusammenhang wird unter dem Stichwort "The Strictly Architectural" die Frage aufgeworfen, was zur Architektur "im eigentlichen Sinne" gehört; das kann ein einziges Bild, aber auch eine aufwendige Dokumentation sein, wie die über den Pence Springs Resort in West Virginia, eine Anlage, die im Laufe der Jahre als Kurhotel, Flüsterkneipe, Mädchenschule und Frauengefängnis gedient hat. Darüber hinaus bringt "Assemblage"Rezensionen von Büchern oder Tagungen, die für den Bereich Architektur von Interesse sind, auch wenn sie sich nicht unmittelbar damit beschäftigen, sowie Editorials zu architektonischen Streitfragen. Außerdem hat "Assemblage"seit einiger Zeit damit begonnen, Sonderhefte zu publizieren. "Assemblage 20" war die erste Ausgabe, die von einem Gastredakteur zusammengestellt wurde: Mark Wigley präsentierte in diesem Heft vierzig Beiträge zum Thema Gewalt und Raum.

Soweit dieser kurze Überblick über das Programm von "Assemblage". Was die Redaktion betrifft, so verfügt die Zeitschrift neben den drei ständigen Redakteuren - K. Michael Hays, Catherine Ingraham und Alicia Kennedy - seit kurzem über einen Stab von Mitherausgebern: Jennifer Bloomer, Beatriz Colomina, Mario Gandelsonas, Sanford Kwinter, Robert McAnulty, Mark Rakatansky, Jorge Silvetti und Mark Wigley. "Assemblage"erscheint dreimal im Jahr im Verlag MIT Press Journals.
Die Redaktionsadresse lautet:
Assemblage
P.O. Box 299
Boston MA 02118
USA

Übersetzung aus dem Amerikanischen: Hans Harbort



Betr.: 118 ARCH+

Das auf Seite 36 vorgestellte Frankfurter Büro nannte sich zum Zeitpunkt des vorgestellten Projekts (Musikpavillon Alte Oper Frankfurt) nicht Dreissigacker/Deutsch, sondern Marie Theres Deutsch und Klaus Dreissigacker. Ferner wirkten an der Planung die Ingenieure Bollinger & Kramann, ebenfalls Frankfurt am Main, mit.

Die Firma Sprint Film München hat bei dem auf Seite 83 vorgestellten Projekt (Sony-Pavillon) der Kölner Gruppe ag 4 sowohl die Filmproduktion als auch die technische Steuerung des Objekts inklusive des Beschallungssystems realisiert.

Ferner ist uns ein uns selbst unverständlicher Fehler unterlaufen: Der gute Kontakt zur Berliner Aedes-Galerie und zu Kristin Feireiss hat uns wohl das Selbstverständliche vergessen lassen. Die Aedes-Galerie ist eine der wenigen Institutionen, die sich nachdrücklich und schon lange gerade für "die Jungen" einsetzt. Sie organisiert nicht nur Ausstellungen, sondern publiziert diese auch in Katalogen. Diese sind nach wie vor in Buchhandlungen oder direkt bei der Galerie, S-Bahnbogen 600, 10623 Berlin, zu beziehen:
Hilde Léon/Konrad Wohlhage, Berliner Projekte 1992;
Assmann, Salomon und Scheidt, BERLIN;
Sauerbruch/Hutton Architekten, Projekte 1989 - 1991;
Benedict Tonon, Morphologische Reihungen;
Klaus Theo Brenner, Städtebau, Rummelsburger Bucht.

Das in diesem Zeitungsteil vorgestellte Projekt für eine Kindertagestätte von Zvonko Turkali ist in dem Aedes-Katalog: "Mit der Umwelt umgehen lernen". Beispiel Frankfurt: "Wettbewerb Niedrigentropie-Kindertagesstätten", Berlin 1992, publiziert.

Redaktion

Leserbriefe

**Liebe Sabine Kraft,
Liebe Angelika Schnell,**

Ich habe zu der arch+118 eine ganze Reihe von Anmerkungen und Gedanken, die ich Euch gerne mitteilen würde:

Intention
Zunächst einmal Lob für Eure Initiative: Ich finde den Grundgedanken des Heftes, die jüngere Generation deutscher Architekten mit ihren Inhalten vorzustellen, sehr gut. Ich denke, daß das Heft sicherlich die Diskussion beleben kann (die Tatsache meines Briefes scheint dies zu beweisen). Ich wünschte, es könnte auch ihre Bandbreite (die zumindest in Berlin eher schmal erscheint) durch überzeugende Beiträge erweitern. Dies scheint mir jedoch eher nicht der Fall, und das liegt unter anderm auch an der redaktionellen Präsentation des Heftes.

Präsentation des Heftes
Die Idee des Heftes lehnt sich ja bewußt an die Forty under Forty Ausstellungen in England und Frankreich an. Beide Ausstellungen und Kataloge habe ich gesehen, und im Vergleich fällt vor allem eines auf: Während die Engländer bzw. Franzosen den Gegenstand ihrer Ausstellung mit Überzeugung und Eleganz (Frankreich) präsentieren, wird hier eine gewisse Distanz an den Tag gelegt. Das fängt beim Titelblatt an, geht über das "Hochschulabgänger im Jahr xy"-Format der Präsentation und endet mit der banalisierenden Kategorisierung der Beiträge, die immer bemüht zu sein scheint, jedes Argument durch die Existenz eines Gegenargumentes zu relativieren und aufkommende Individualität durch zwanghafte Typologisierung gleichmachen zu wollen. Dazu kommt Eure überhebliche Einleitung: Sicher gibt es immer Kritik- aber man würde hoffen, daß zu einem solchen Anlaß zunächst einmal die positiven Aspekte des Gezeigten im Vordergrund stehen sollten.

Vakuum
Eure Aufgabe als Kritiker hätte hier darin bestehen sollen, eben an den Ideen, die hier in Deutschland im Entstehen sind, kreativ mitzuarbeiten. Da dies aber nicht geschieht, scheint im Heft der Artikel von Dieter Hoffmann-Axthelm das letzte Wort zu haben. Und hier wird dieser Generation eine Sehweise ihrer Vorgängerin übergestülpt, die ihr nicht entspricht und die letztlich auch nicht an ihr interessiert scheint.

Alles in allem bleibt ein etwas fahler Nachgeschmack - Ihr habt eben "eine bunte Vielfalt an witzigen Ideen" gezeigt, anstatt die ernsthafte Arbeit einer Generation darzustellen. Und dies schadet nicht nur der Glaubwürdigkeit des Unterfangens insgesamt, sondern ist eigentlich auch eine Verletzung jedes einzelnen, der zu Euerm Heft beigetragen hat.

Redaktioneller Stil
Generell finde ich es erstaunlich, wie Ihr ein Heft zusammenstellen könnt, das letztlich vollkommen aus dem Gedankengut anderer besteht, ohne die Autoren in allen Stadien der Produktion mit einzubeziehen.

Allein in meinem Artikel sind, abgesehen von den div. Kürzungen, zwei sinnentstellende Fehler gedruckt worden, die nicht in der Vorlage waren: Das Buch von Gordon Cullen, das in den fünfziger Jahren vor allem im Städtebau angelsächsischer Länder sehr einflußreich war, heißt "townscape" und nicht "townspace", wie abgedruckt. Und Horace Walpole hat nicht an Salvatore Rosa geschrieben (zumal er erst ca. 40 Jahre nach Rosas Tod geboren wurde), sondern er hat die Alpen als Salvatore Rosa beschrieben, d.h., er hat sich bereits einer Interpretation der Natur bedient, um die Natur zu beschreiben, womit dem aufmerksamen Leser (der jetzt einigermaßen verwirrt sein dürfte) dann auch der Vergleich zu Nam June Paik verständlich werden würde.

Trotz meiner Kritik, Glückwunsch zu einem Anfang, der hoffentlich zu weiteren positiven Gesprächen führen wird.

Matthias Sauerbruch

Präsentation statt Repräsentation

Zuerst einmal herzlichen Glückwunsch zu Eurer 118. Ausgabe. Diese Ausgabe ist wichtig, weil jede Gelegenheit genutzt werden muß, auf aktuelle Positionen junger Architekten aufmerksam zu machen.

Doch eine kleine Kritik sei erlaubt: Ich war verärgert über den größten Fehler, den man in diesem Zusammenhang machen kann. Nämlich die Kategorisierung der Beiträge, eine höchst unangenehme, deutsche publizistische Eigenart. Die Kategorisierung wirkt belehrend, weil sie genau vorstrukturiert, wie man Architektur zu lesen hat. Vorne die baubaren, soliden Arbeiten und hinten (S. 82-89) die experimentellen Außenseiter. Ich muß sagen, daß mich diese Arbeiten, die Sie hinten anstellen, mehr interessieren als andere, weil in ihnen die Möglichkeiten von Raumbildung viel selbstverständlicher zum Ausdruck kommt. Dort wird der Unterschied zwischen Präsentation und Repräsentation von Architektur sichtbar.

Einerseits wird von Positionen bzw. deren Mangel in der Bundesrepublik gesprochen oder geschrieben, andererseits fördern selbst Zeitschriften wie ARCH+ das Repräsentative, indem man immer wieder Arbeiten eines kleinen internationalen Zirkels diskutiert und zu einer für Studenten leicht verdaulichen Ware macht. In dieser Ausgabe erscheinen mindestens 70 % Fosters, Koolhaas, Kollhofs u.s.w. (zugegebenermaßen sehr ästhetisch und schön). Das Fatale ist aber, daß sie immer nur Repräsentanten bleiben, die keine persönliche Position zur Architektur konstituieren können und darum nur das verarbeiten, was andere über das Medium Zeitschrift vorgeben.

Es gibt sie, diese Leute, vielleicht auch Protagonisten, auch in Deutschland. Nur findet man sie nicht in den etablierten deutschen architektonischen Vermittlungsorganen, sondern in Kunstzeitschriften oder ausländischen Architekturzeitschriften, die die Notwendigkeit von außergewöhnlichen Betrachtungsweisen innerhalb der Architektur als Grundlage für ihre Aussage sehen. In Deutschland wird sich solche Toleranz wohl nicht durchsetzen können, da zu sehr thematisiert und katalogisiert wird.

Mit meinen Studenten (Hauptkonsumenten von Architekturzeitschriften) habe ich diese Art der Rezeption eingehend diskutiert und festgestellt, daß ihr Meinungsbildungsprozeß viel mehr von dem, was sie visuel als von dem, was sie theoretisch umgibt, abhängt. Ich kritisiere nicht das Medium Zeitschrift, sondern will nur auf deren enormen Einfluß auf die Jungen aufmerksam machen, die gerne mehr wüßten über Raumphänomene und deren gesellschaftliche Zwänge, anstatt immer nur High-tech-Romantizismen.

Trotzdem bin ich weiter interessierter Leser und wünsche Eurer Zeitschrift, die ich immer noch zu den besten in Deutschland zähle, alles Gute.

Uli Exner für INDEX Planungsgruppe, Frankfurt am Main

P.S. Die monotheistische Berliner Diskussion war außerordentlich entnervend. Die Hilflosigkeit der Argumente entsprach der graphischen Qualität der Arbeiten.

Portrait Christian Bartenbach

Das Büro "Lichtplanung Christian Bartenbach" ist europaweit das größte seiner Art. Über 60 Mitarbeiter an drei Standorten (München, Zürich und das Hauptbüro in Aldrans bei Innsbruck) beschäftigen sich mit dem Thema Licht. Dabei beschränkt sich das Büro nicht auf die funktionelle Erfüllung der Aufträge, die mittlerweile aus der ganzen Welt kommen, sondern versteht sich als Forschungslaboratorium, wo Techniker, Physiker, Psychologen und Ingenieure anhand wissenschaftlicher Untersuchungen den allgemeinen Grundsätzen von humanen Arbeitsbedingungen und vor allem der menschlichen Wahrnehmung von Licht nachspüren, auf dieser Grundlage Prototypen entwickeln und mit Computersimulation und Modellen (im Maßstab 1:10 oder sogar 1:1) die reale Wirkung überprüfen. Der Anspruch, den das Büro letztendlich anstrebt, ist die Einheit von Licht und Architektur. Das heißt, daß die Lichtquellen die Wirkungen des Raums oder des Materials unterstützen oder sie überhaupt erst zur Geltung bringen sollen.

Was so selbstverständlich klingt, ist erfahrungsgemäß allzuoft Quelle von Ärgernis oder Enttäuschung. Licht ist Leben, auch der Architektur, und doch wird gerade bei der Lichtplanung häufig willkürlich und provisorisch verfahren. Warum eine sorgfältige, kluge und individuelle Lichtplanung, die nicht nur die künstliche Beleuchtung, sondern auch das Tageslicht miteinbezieht, so wichtig ist, erklärt Christian Bartenbach durch seine Theorie der visuellen Wahrnehmung.

Der Begriff der Wahrnehmung steht in seinem Werk zentral. Der gelernte Elektrotechniker mißtraute früh den rein physiologischen Erklärungen der visuellen Wahrnehmung, nach denen das Sehen ähnlich wie beim Photoapparat mechanistisch durch Projektion ins Gehirn funktioniert. Wie Licht psychologisch wahrgenommen wird, wurde dadurch nicht erklärt. Um herauszubekommen, was die qualitativen Aspekte bei der Wahrnehmung sind und wie sie durch Licht gesteuert werden können, stieg er 1964 aus dem väterlichen Betrieb, einer Elektrofirma, aus, um etwas Neues zu beginnen. Er gründete ein Lichtplanungsbüro und entwickelte als erster die sogenannte Dark-Light-Technik, eine Absage an die herkömmliche punktuelle Beleuchtung. Dort ist nämlich die Lichtquelle selbst am hellsten und zieht die Aufmerksamkeit auf sich und nicht auf den zu beleuchtenden Gegenstand, der vergleichsweise dunkel erscheint. Diese Blendungserscheinung läßt einen "labilen Wahrnehmungsablauf" entstehen, d.h. die Verrechnungskapazität des Gehirns, die für normale Sehvorgänge benötigt wird, ist nicht mehr ausreichend. Die Konzentrationsfähigkeit wird abgesenkt. Gleiches gilt auch für die indi-

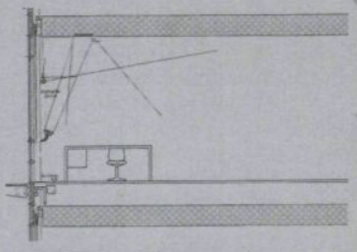
Die 'Sonnenschaufel' der Shanghai Bank in Hongkong (Architekt: Norman Foster). Das Sonnenlicht, aber auch das diffuse Himmelslicht, wird über nachgeführte Spiegellamellen in das Gebäudeinnere und von dort über eine Umlenkdecke in das Atrium und die angrenzenden Büros gelenkt.

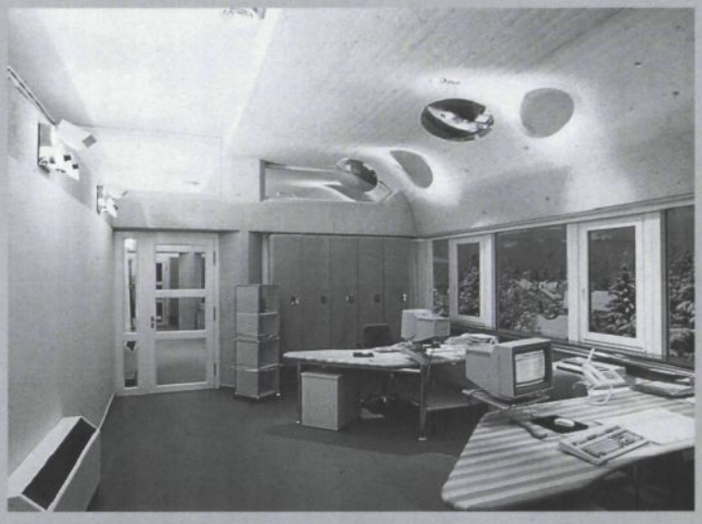
Das Lichtlabor Bartenbach in Aldrans bei Innsbruck (Architekt: J. Lackner). Die Geländeneigung wurde für ein sich spiralförmig nach oben windendes Gebäude genutzt, das u.a. über Umlenksysteme das Tageslicht ins Innere holt.

rekte Beleuchtung. Die Wandflächen erscheinen heller als der Rest des Raumes. Die Dark-Light-Technik dagegen verhindert Blendung durch Abdunkelung der Lichtquelle und reflektiert das Licht gestreut oder diffus. Verfeinert wurde diese Technik 1974 durch das System der Sekundärbeleuchtung, die das Licht über Spiegelung umleitet und damit die Lichtquelle faktisch unsichtbar macht. Was anfangs nur intuitiv oder durch einfache Anschauung erklärt wurde, machte Christian Bartenbach mit der Zeit durch eigene Forschung und vor allem durch den Erfolg seiner Projekte manifest. Mittlerweile geben ihm auch die neuesten Erkenntnisse der Bewußtseins- und Gehirnforschung recht, die vorsichtig den menschlichen Geist aus seiner rein biologisch/chemischen Konditionierung emanzipieren.

Eine weitere einfache Erkenntnis von Christian Bartenbach ist, daß Kunstlicht Tageslicht nie ersetzen kann. Deswegen wurden in seinem Büro zum ersten Mal auf der Welt ausgeklügelte Systeme zur Umlenkung von Tageslicht erarbeitet, die gleichzeitig auch energetischen Anforderungen entsprachen. Plexiglasprismen an der Außenfassade verhindern die Aufheizung des Gebäudes durch Reflexion der direkten Sonneneinstrahlung und lenken das blendfreie Zenitlicht tief in den Innenraum, wo es durch Reflektordecken verteilt wird. Eines seiner berühmtesten Projekte ist die "Lichtschaufel" in der Honkong and Shanghai Bank in Hongkong, entworfen von Norman Foster. Bereits davor hat er zusammen mit dem von ihm geschätzten Schweizer Büro Atelier 5 Umlenksysteme in kleineren Büroräumen ausprobiert.

Allerdings haben Bildschirmarbeitsplätze in den letzten Jahren die Frage der Beleuchtung wieder neu aufgeworfen. Sie erzwangen eine Verfeinerung der Sekundärbeleuchtung. Bei der Wüstenrot-Versicherung in Salzburg (Architekt: J. Lackner, Innsbruck, der auch das Büro in Aldrans entworfen hat) strahlen Parallelwerfer von unten gebündeltes Licht auf Umlenkspiegel. Diese weiten den Strahl auf und zonieren den Bildschirmarbeitsplatz. Die Elektroinstallation an der Decke kann entfallen. Durch einen optimierten Strahlengang ist weitgehende Reflexblendungsfreiheit im Arbeitsbereich und volle Bildschirmtauglichkeit gegeben.





Büroraum der Wüstenrot Versicherung in Salzburg (Architekt: J. Lackner). Das Arbeiten am Bildschirm erfordert ausgeklügelte Beleuchtung. Parallelwerfer strahlen von unten auf Umlenkspiegel, die so konstruiert und ausgerichtet sind, daß auf den Bildschirmen keine Reflexionen entstehen.

Oben: Plenarsaal, Bonn (Architekt: Behnisch + Partner) Links: Postautodeck in Chur (Architekt: Obrist + Partner und Richard Brosi). An den äußeren Säulen sitzen Scheinwerfer und schicken gebündeltes Licht auf Spiegelwolken. Diese weiten das Licht auf und strahlen gezielt zu den entscheidenden Zonen (Bahnsteige, Busse, Boden). Gezieltes Streulicht hellt die Versprossung und statische Konstruktion auf, so daß das Gebäude zum fernwirkenden Orientierungspunkt in der Nacht wird.

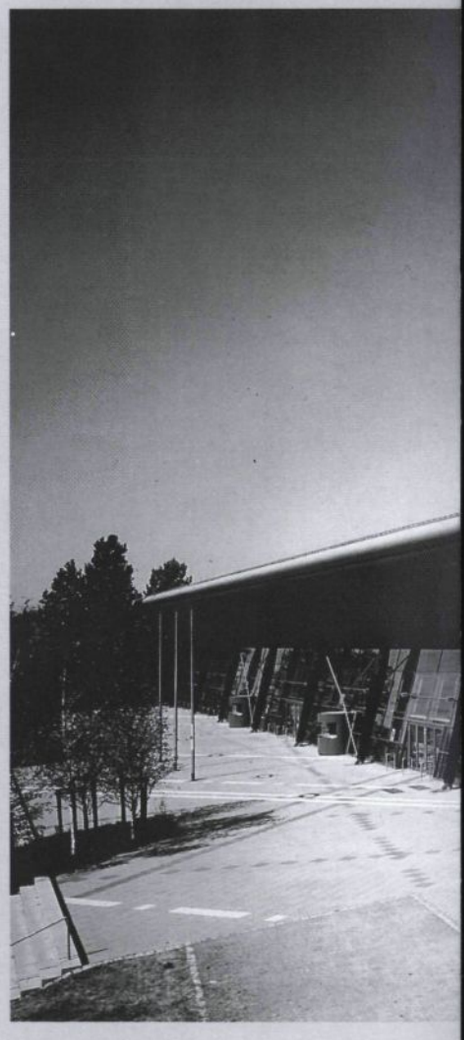
Sämtliche Fotos: Peter Bartenbach

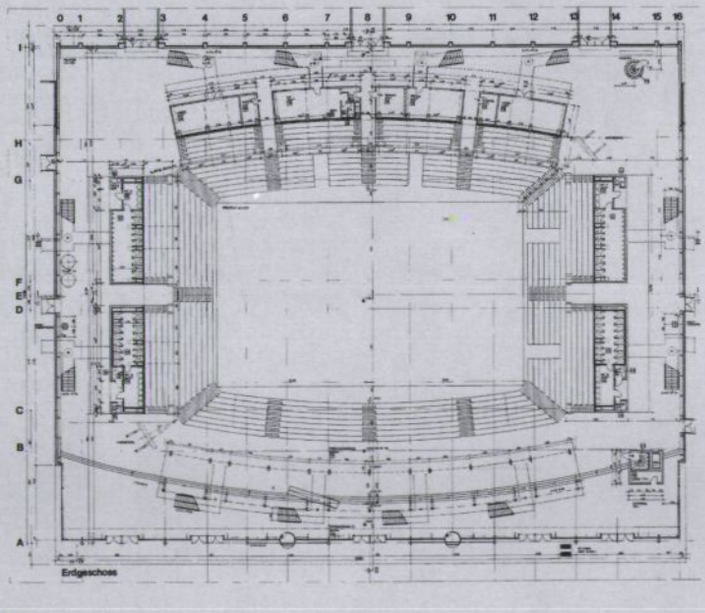
Junge Architekten
Zvonko Turkali

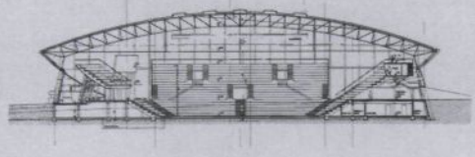
Das 1988 gegründete Büro "Turkali Architekten" in Frankfurt am Main gehört sicher schon zu den erfolgreicheren und professionelleren jungen Büros. Das mag zum einen an dem beeindruckenden Lebenslauf des 1958 geborenen Namensgebers Zvonko Turkali liegen. Nach dem Diplom an der FH Frankfurt studierte er noch an der Städelschule u.a. bei Peter Cook und an der Harvard University, Cambridge/U.S.A. bei David Chipperfield, Elias Torres und Boris Podrecca, wo er später auch eine Assistenz erhielt. Dazwischen arbeitete er im New Yorker Büro von Richard Meier und gewann bereits 1984 mit der Architektengemeinschaft Balser und Gabriela Seifert den Wettbewerb "Ballsporthalle in Frankfurt-Höchst". Der nachfolgende Auftrag und die erfolgreiche Fertigstellung 1988 mag der zweite Grund gewesen sein, warum das Büro innerhalb kurzer Zeit schon einige wichtige Projekte bearbeiten und zum Teil auch realisieren konnte; ein Glück oder auch Privileg, das nicht allen jungen Büros zuteil wird. Die meisten dieser Projekte sind im Raum Frankfurt angesiedelt, davon sind drei ebenfalls Sporthallen oder -anlagen. Die Turnhalle für das Heinrich von Gagern Gymnasium geht demnächst in Bau, die Turnhalle Bonames ist bereits fertiggestellt, ebenso wie der Umbau des Frankfurter Kunstvereins. Derzeit bearbeitet das Büro eine Kindertagesstätte und einige Verwaltungsgebäude.

Das Büro von Zvonko Turkali fühlt sich der Moderne verpflichtet. Dabei sucht es seinen Weg nicht in einer aufgeregten bautechnischen Innovationswut, die zum Selbstzweck geworden ist, genausowenig wie in einer knöchernen und hilflos standardisierten Formensprache. Unter den vielen trostlosen Sportstätten, die immer noch gebaut werden, bildet die selbstbewußte Ballsporthalle in Frankfurt-Höchst, die Zvonko Turkali zusammen mit Gabriela Seifert entworfen hat, eine wohltuende Ausnahme. Wie eine große Zigarre oder ein Luftschiff schwankt sie scheinbar auf dem an der Rückseite abschüssigen Gelände. Keineswegs ist es nur formale Spielerei, die dem Gebäude diesen dynamischen Charakter verleiht. Die Ellipsenform entwickelt sich konsequent aus der funktionalen Organisation und den konstruktiven Anforderungen. Aus dem Erdreich aufsteigende Betontribünen lassen auf der Längsseite ein großzügiges verglastes Eingangsfoyer entstehen, das den Besuchern beim Betreten des Gebäudes ungehindert Einblick auf das Spielfeld verschafft. Das knapp bemessene Tragwerk - unterspannte, gebogene Stahlbinder - vollenden im Schnitt die Ellipse. Um den geschlossenen Charakter der Halle zu wahren, wurde ein Verkleidungssystem gewählt, das es zudem erlaubte, die gesamte Außenfläche schnell und kostengünstig zu schließen. Vor Ort profilierte, ungestoßene Aluminiumbahnen ziehen sich über das Tragwerk und die Seitenwände wie ein zu eng gewordenes Kleid.

"Es gibt keine modernen Materialien", stellt das Büro fest, "sondern nur deren zeitgemäße und zweckgebundene Verarbeitung." Diese Absage an ideologische Brillen oder modische Launen macht auch eine enge Zusammenarbeit mit Spezialisten selbstverständlich, doch komplizierten oder "intelligenten" Systemen steht man eher reserviert gegenüber. Daß aus dieser Haltung keine traditionalistische und konservative Architektur entstehen muß, zeigt der Wettbewerbsentwurf für eine Kindertagesstätte in Frankfurt, der den ersten Preis erhielt. Das geforderte Niedrigentropiekonzept wird wirksam und unprätentiös umgesetzt. Rationale Zurückhaltung bei der räumlichen Gliederung und den formalen Mitteln, entsprechend dem sparsamen Energieverbrauch, führt zu einer unaufdringlichen städtebaulichen Eingliederung, aber auch zu einer anspruchsvollen Gestaltung. Die klare Abfolge der nach Süden orientierten Gruppenräume ist nicht stur. Periodisch vorgeschaltete Wintergärten und Sonnenschutzeinrichtungen sind nicht nur energietechnisch vorteilhaft, sondern differenzieren die einzelnen Räume in Quer- und Längsrichtung, indem sie sich mit dem Garten verzahnen.







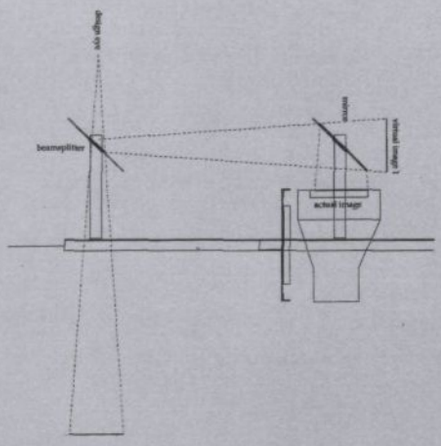
Die Form der Ballsporthalle entwickelt sich aus dem Schnitt. Auf der Nordseite sind die Bogenträger mit der Betonkonstruktion verbunden, auf der Südseite, der Eingangsseite, stehen vor der Fassade Stahlpendelstützen, die das Dach tragen.

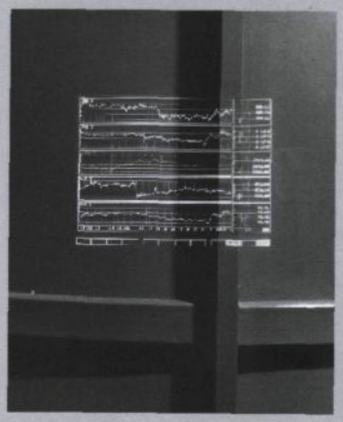
Für die Verkleidung wurden Aluminiumbahnen ungestoßen über eine Länge von 77,50 m verlegt. Dazu wurde entlang der Traufkante ein verschiebbarer Container montiert, in dem sich das aufgerollte Aluminium befand.

Schon beim Betreten des Gebäudes kann man unter den angehobenen Tribünen durch auf das tiefergelegte Spielfeld schauen. Die Sportlereingänge befinden sich an der Ostseite.

Interface: Information Overlay

Im Herbst dieses Jahres veranstaltete das New York Museum of Contemporary Art eine Ausstellung mit dem Titel "Trade Routes", bei der Künstler aus aller Welt ihre Arbeiten vorstellten, die sich mit der Globalisierung der traditionellen Muster durch die neuen telekommunikativen Technologien beschäftigen. Die Künstlerin und Architektin Laura Kurgan nutzte eine militärische Erfindung, das sogenannte 'head-up display' (s. 108 ARCH+, S. 65 u. 76f), bei dem über Spiegel Information auf eine transparente Fläche projiziert wird. Laura Kurgan modifiziert dieses System, das für Flugzeugcockpits entwickelt wurde, indem sie die abstrakten Daten des Dow Jones Index mit der Welt der Gegenstände und Menschen konfrontiert. Die Schnittstelle zwischen Architektur und den Informationsströmen ist das Interface, die zweidimensionale Oberfläche der Screen, die nur aus Lichtgeschwindigkeit und effizienter Aktualität besteht.





Ausstellungen, Eröffnungen

Berlin, Internationales Design Zentrum: "Strategische Akquisition", Weiterbildung für Grafik Designer/innen. Der BDG, Bund Deutscher Grafik Designer, plant in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Design Zentrum in Berlin ein spezielles Weiterbildungsprogramm für Grafik Designer/innen in und aus den neuen Bundesländern. Im Rahmen von insgesamt vier Seminaren und Workshops werden methodische, strategische und kommunikative Grundlagen zur Entwicklung einer beruflichen "Selbstpräsentation" vermittelt und auf die individuelle berufliche Situation und die konkreten Arbeitsmarktbedingungen der ca. 10-12 Teilnehmer/innen bezogen. Das Besondere an der geplanten Weiterbildung ist, daß die Teilnehmer/innen über einen Zeitraum von insgesamt vier Monaten hinweg bei ihren konkreten beruflichen Aktivitäten zum Aufbau eigener Kundenkreise unterstützt und supervisorisch "begleitet" werden.

Nach Bewilligung der externen Fördermittel wird mit der Weiterbildung voraussichtlich im Januar 1994 begonnen. Informationen können schon jetzt beim BDG e.V., Arbeitskreis Weiterbildung für Designer, Kreuzbergstr. 1, 40489 Düsseldorf (Tel.: 0211/4790670) oder beim IDZ Berlin e.V., Referat für Weiterbildung, z.Hd. Fr. Tippach-Schneider, Kurfürstendamm 66, 10707 Berlin (Tel.: 030/8823051) bezogen werden.

Bonn, Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland: Gerhard Richter, 10.12.93 - 13.2.94

Bordeaux, arc en rêve, centre d'architecture: Jean Nouvel, 14.10.93 - 23.1.94. Adresse:
Entrepôt, 7 rue Ferrère,
F-33000 Bordeaux
Tel.: 0033/56/527836
Fax: 0033/56/815149

Braunschweig, Europa und die Deutschen. Zehn Braunschweiger Gespräche vom 8.9.93 - 10.6.94. Konzeption und Durchführung: LIVING Gesellschaft für Kultur & Kommunikation mbH, verantwortlich:
Andreas Grosz
Sophienstr. 33
38118 Braunschweig
Tel.: 0531/896969
Fax: 0531/896900

Bremen (Überseemuseum), London (South Bank Centre), Lausanne (M.A.D.), Brüssel (Schifftour im Dunkeln), Rennes (Theatre National) und New York (New Museum of Contemporary Art): "Dialog mit Raum". Fortsetzung der Ausstellung "Dialog im Dunkeln" (s. ARCH$^+$ 118, S. 86f) durch die Frankfurter Architektengruppe INDEX im Jahr 1994. Diese Rauminstallation will Sehenden die reale Erlebniswelt von blinden Menschen vermitteln. Besondere Wahrnehmungsprozesse werden dadurch aktiviert und sensibilisiert. Fotos zur Ausstellung gibt es nicht, dafür soll im Frühjahr ein Buch mit Texten (u.a. der Gruppe INDEX) erscheinen, das von der Stiftung Blindenanstalt,
Frankfurt am Main
Adlerflychtstraße 8-14
60318 Frankfurt
Tel.: 069/9551240,
verlegt wird. Dort kann man auch nähere Auskünfte über den genauen Zeitpunkt der Ausstellungen erfahren.

Frankfurt, Deutsches Architekturmuseum: "Die Ästhetik der Dichte", Hongkong Architektur, 15.11.93 - 27.2.94

Graz: "Drinnen-Draußen: Unterwegs. Frauen und ihre Räume". Internationale Fachtagung vom 17.3. - 20.3.1994. Veranstaltet vom Institut für Kunstgeschichte der TU Graz (O.Univ.-Prof. Dr. phil. Karin Wilhelm) unter Mitarbeit des Arbeitskreises Architektur der Sektion Frauenforschung im Ulmer Verein (Verband für Kunst- und Kulturwissenschaften). Architektur- und Kunsthistoriker/innen aus Skandinavien, den Niederlanden, Italien, der Schweiz, der Bundesrepublik Deutschland und Österreich sind daran beteiligt. Das genaue Programm kann man bei:
Institut für Kunstgeschichte d. Techn. Univ. Graz
Technikerstr. 4
A- 8010 Graz
Tel.: 0043/316/873/6279-78,
erfragen.

Hamburg: "Hamburger Architektur Sommer". Vom 13.5.94 bis zum 17.7.94 präsentiert die Stadt Hamburg mit Vorträgen und Ausstellungen von Architekten, Stadtplanern und Kritikern die Architektur Hamburgs heute und morgen. Anlaß ist einerseits der 125. Geburtstag des Oberbaudirektors Fritz Schumacher, der in den 20er Jahren das Baugeschehen der Stadt bestimmt hat, und andererseits der Deutsche Architektentag vom 15. -17.6.94 in Hamburg. Begleitend findet ein vielfältiges Programm statt, Ausstellungen über u.a. Fritz Schumacher, Oswald Mathias Ungers, Giovanni Battista Piranesi, Jean Nouvel, Iannis Xenakis, verschiedene Symposia, Kolloquien, Rundgänge. Die Veranstaltungen finden an verschiedenen Orten statt. Für genauere Information:
Dr. Ullrich Schwarz
Hamburgische Architektenkammer
Alsterkamp 41
20149 Hamburg
Tel.: 040/444455
Fax: 040/4101445

Hamburg, IFK, Weiterbildungszentrum der Fachhochschule Hamburg: Städtebauseminar im Wintersemester 93/94. Ort: Fachbereich Maschinenbau, Berliner Tor 21, Zeit: Dienstags 17.30-20.30, Beginn: 4.1.94, Gebühr: 174 DM, Auskunft und Anmeldung:
IFK, Berliner Tor 3
20099 Hamburg
Tel.: 040/24883060

Paris, Centre Georges Pompidou: Tallon Design Industrielle, 20.10.93 - 10.1.94; Pierre Chareau, 3.11.93 - 17.1.94

Potsdam, Einstein-Forum: "Vom Nutzen des Vergessens", Tagung unter der Schirmherrschaft von Hinrich Enderlein, Minister für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg in der Villa Kellermann, 4.12.-6.12.94. Im gleichen Maße, in dem die Gedenkindustrie und die Speichermedien die Illusion eines totalen Gedächtnisses nähren, wird das Vergessen als Selektionsleistung der Erinnerung aktuell. Das Einstein-Forum will in einem Colloquium das notwendige Wechselspiel von Ars memoria und Ars oblivionis neu fassen. Redner: Hinderk Emrich, Heinz-Dieter Kittsteiner, Daniel Libeskind, Nicole Loraux, Gabriel Motzkin, Sigrid Weigel.

Weitere Veranstaltungen: Prof. Claude Imbert, Paris: "Ontologie et Réalité: Critères grecs, Scepticismes modernes", am 11.1.94.

Prof. Claude Imbert: "The 1930s and the Spectre of the Simple: Reflections on Epistemological Complexity", am 13.1.94.

Prof. Jurij Klimontovic, Moskau: "Einstein and Bohr Revisited: The Statistical Foundations of Schrödinger's Equation". Adresse: Einstein-Forum
Brandenburger Str. 38
14467 Potsdam
Tel.: 0331/2804732-33
Fax: 0331/23683.

Rotterdam, Eröffnung des NAI, Nederlands Architectuurinstituut, Museumpark 25, Rotterdam. Seit 29.10.93 ist das NAI, nach dem Entwurf von Jo Coenen, offiziell eröffnet. Die Eröffnungsausstellung ist dem Stil in der niederländischen Architektur gewidmet: "Stijl - Norm en handschrift in de Nederlandse architectuur", vom 30.10.93 - 30.1.94 (s. auch Buchtips). Gleichzeitig findet eine Ausstellung über das Werk von John Hejduk statt (30.10.93 - 9.1.94), und es werden die Skizzen und Zeichnungen von Jo Coenen für das NAI präsentiert (30.10.93 - 18.12.94). Öffnungszeiten sind: di - sa 10-17 Uhr, so 11-17 Uhr.

Wien, Neueröffnung des Architekturforums Maculan-Aedes: Seit 15.10.93 gibt es in Wien, Krugerstr. 7 (Nähe Stephansdom), ebenfalls eine Architekturgalerie Aedes. Sie wurde eröffnet mit den Ausstellungen: Daniel Libeskind, Jüdisches Museum, und Zvi Hecker, Heinz-Galinski-Schule, Berlin. Anknüpfend an die Tradition des Architekturforums in Berlin werden die in Wien gezeigten Ausstellungen durch ergänzende Vorträge, Diskussionen und Workshops auch direkt auf das Architekturgeschehen in Wien Bezug nehmen. (s. auch Buchtips: Neuerscheinungen in der Aedes-Reihe)

Ankündigungen

"Beispielhafte Architektur": Die Eternit AG, Berlin wird - erstmals ab 1994 - 50 beispielhafte Architekturarbeiten in einem Jahrbuch veröffentlichen. Einsendeschluß zur Teilnahme ist der 31.1.94. Architekten, die im Jahrbuch erscheinen wollen, erhalten die Teilnahmebedingungen bei:
Eternit AG, "Jahrbuch 1993"
Ernst-Reuter-Platz 8
10587 Berlin
Tel.: 030/3485/0
Fax: 030/3485/282.

Stahl-Innovationspreis '94: Die Stahlindustrie prämiert zum dritten Mal herausragende innovative Ideen und Leistungen in Forschung, Produktentwicklung und Anwendungstechnik. Einsendeschluß ist der 7.2.94. Teilnahmeunterlagen und Präsentationstafeln sowie detaillierte Informationen zum Wettbewerb übersendet auf Anfrage kostenfrei:
Stahl-Informations-Zentrum
Breite Straße 69
40213 Düsseldorf

Kristallationen, Splitterungen

Bruno Tauts Glashaus Köln 1914

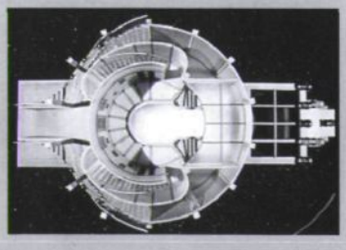
Ausstellung des Werkbund-Archivs Berlin, vom 1.10.93 - 16.1.94.

Den Berlinern ist Bruno Taut vor allem als Siedlungsarchitekt bekannt. Über 10 000 Sozialwohnungen sind nach seinen Entwürfen in den 10er, 20er und 30er Jahren entstanden, und mit seltener Einhelligkeit würdigen heute noch die Architekturhistoriker und die Bewohner ihre Qualitäten.

Am Anfang seiner Laufbahn aber, vor nunmehr fast 80 Jahren, entwarf Taut ein Bauwerk ganz besonderer Art: ein Haus, das nicht zum Wohnen gedacht war, sondern eine Vision von Architektur, einen utopischen Abglanz ihrer Möglichkeiten gab: das gläserne Haus auf der Werkbund-Ausstellung in Köln 1914. Nur wenige Wochen war der Bau in Betrieb, bis die Ausstellung am 5. August 1914 mit Beginn des ersten Weltkrieges ihre Pforten schloß. Die Kriegsjahre überdauerte er noch als geplündertes Betonskelett und wurde dann abgerissen. Den Zauber, den er einst ausstrahlte, überliefern die schwärmerischen Erlebnisberichte der Zeitgenossen, und in den Büchern der Baugeschichte hat sein unbestrittener Ruhm als Inkunabel der klassischen Moderne überdauert.

Das Werkbund-Archiv in Berlin nahm die Auffindung alter Bauzeichnungen im Historischen Archiv der Stadt Köln zum Anlaß ein Modell dieses Hauses zu rekonstruieren. Es wird in den Räumen des Archivs ab 1. Oktober '93 im Rahmen einer Ausstellung - oder besser: eines "Architekturschauspiels" - der Öffentlichkeit präsentiert. Dieser ungewöhnliche Begriff stammt von Bruno Taut selbst, und er spiegelt ein Anliegen wider, das er verfolgte: Er wollte Architektur nicht als tote, statische Hülle, sondern als ein lebendiges Schauspiel verstanden wissen. Das eigentümliche Leben, das dem historischen Bauwerk eigen war, die unerhörte Wandlungsfähigkeit seiner Erscheinung entfaltete sich im Wechselspiel kosmischer und künstlicher Lichterscheinungen, die sich in den vielfältigen gläsernen Hüllen des Bauwerks brachen. In die kunstvolle Dramaturgie der beweglichen und bewegenden Wirkungen des Hauses war auch die Wegeführung für die Besucher miteinbezogen, die ähnlich einer Geisterbahn das Innere des Hauses durchzog.

Parallel zur Ausstellung finden auch Vorträge statt. Die Vorträge (immer 19.30 Uhr) im Januar sind:
Joachim Krausse: "Glashauskuppel und Luftschiffkonstruktion", am 4.1.94.
Ulrich Conrads: "Die Wiederentdeckung der Phantastischen Architektur in den 50er Jahren", am 11.1.94.



Von Schiffsbau und Hausbau

Zum 100. Geburtstag von Hans Scharoun

Nur bei wenigen Architekten sind die im Bau eingehüllten Funktionen so sinnfällig und spielend erreichbar wie bei Hans Scharoun, aber auch nur bei wenigen nur sind die verwendeten Formen derart rätselhaft, daß die Frage nach ihrem Woher in den Mittelpunkt rückt. Im Falle der Berliner Philharmonie etwa ist der umhüllte Gesamtraum tatsächlich und mit Absicht so reich gegliedert, daß er genau wie der mit Treppenläufen, Brüstungen, Rampen und Decks instrumentierte Raum zwischen Eingangstür und Konzertsaal eher an den Leib eines stählernen Schiffes als an das starre Gefüge eines steinernen Hauses erinnert. Diese Assoziation, die in der Biographie Scharouns angelegt ist, erscheint hier in verarbeiteter Gestalt und vermag den Schlüssel zu seinem Formenapparat und den damit verbundenen gesellschaftlichen Absichten - kein Architekt kommt ohne sie aus - zu liefern.

Scharouns erste Entwürfe stammen von 1909. Sie zeigen, daß sein Interesse durch die Bautätigkeit bestimmt wird, die er in unmittelbarer Nähe der elterlichen Wohnung in Bremen, auf seinem Schulweg oder am Hafen in Bremerhaven beobachtet. Den Eindruck, den die großen Ozeandampfer auf ihn machen, reflektieren schon seine frühen Zeichnungen. In seiner Architektur kehrt das "Maritime" erst viel später und in verschlüsselter Form wieder.

Nach dem ersten Weltkrieg, der für ihn als stellvertretenden Leiter eines Bauberatungsamts beim Wiederaufbau Ostpreußens eher eine Fortsetzung der Ausbildung als eine Lebensbedrohung darstellt, eröffnet er ein Architektenbüro in Insterburg/Ostpreußen. 1925 folgt die Berufung an die Kunstakademie Breslau. Von hier aus versucht er gemeinsam mit Adolf Rading einen engeren Kontakt zu Berliner Architekten, vor allem zum Kreis um Mies van der Rohe, Walter Gropius und Bruno Taut herzustellen. In der Folge wird er mit neuen Projekten im Wohnungsbau bekannt und nimmt selbst teil an der Werkbundausstellung in Stuttgart-Weißenhof, die von Mies van der Rohe geleitet wird.

1927 nutzt er einen längeren Aufenthalt in Bremerhaven zu einer gründlichen Besichtigung der Tecklenborg-Werft. Besonders interessieren ihn Konstruktionen von eisernen Treppenelementen, Schiebetüren, Oberlichtfenstern, Sonnensegelstützen und Fußbodenkonstruktionen, von denen er sich neue Möglichkeiten für den Hausbau verspricht. Seine Erkenntnisse hält er in einem wahrscheinlich für einen Vortrag bestimmten Manuskript fest: "Beziehungen vom Hausbau zum Schiffsbau".

Seit 1929 gehört das runde Fenster zu seinem Repertoire. Nach den Apartmenthäusern in Breslau und Berlin, einer Mischung zwischen Mietshaus und Hotel, wird im Jahre 1930 der erste Bauabschnitt der Großsiedlung Siemensstadt fertiggestellt, zu der Scharoun die trichterförmige Eingangspartie und gemeinsam mit dem Stadtbaurat Martin Wagner den Bebauungsplan entwirft. In das Haus Jungfernheideweg 4 mit Blick auf den gegenüberliegenden, von den Berlinern "Panzerkreuzer" genannten Bauteil, zieht er selber ein.

Die Phase der Verwendung von Formelementen aus dem Schiffsbau ist jedoch 1933 schon vorüber. Erst in den Entwürfen der fünfziger Jahre und in den großen Bauten nach 1960 tritt die Beziehung Schiff - Haus erneut, wiewohl weniger äußerlich, zutage.

Zusammenfassung eines Textes von Johann Friedrich Geist und Klaus Kürvers, erschienen in der Zeitschrift "Sinn und Form", Juli/August 1993.

Buchtips

Aedes, Galerie und Architekturforum (Hrsg.): Axel Schultes-Architekten: Wettbewerb Spreebogen und Überarbeitungen, Berlin 1993.

Aedes, Galerie und Architekturforum (Hrsg.): Schweger + Partner: a) Vier Projekte, b) Kunstmuseum Wolfsburg (zwei Kataloge im Schuber), Berlin 1993.

Aedes, Galerie und Architekturforum (Hrsg.): Klaus Zillich: Kindertagesstätte Lützowstraße, Berlin, Berlin 1993.

Architekturgalerie Luzern (Hrsg.): Werkstoff - Annette Gigon und Mike Guyer, Katalog zur Ausstellung, Luzern 1993.

Benevolo, Leonardo: Fixierte Unendlichkeit. Die Erfindung der Perspektive in der Architektur, Campus, Frankfurt, New York 1993.

van Berkel, Ben und Caroline Bosch: Delinquent Visionaries, 010 Verlag, Rotterdam 1993.

Brouwers, Ruud, Jo Coenen und Adri Duivesteijn: The Netherlands Architecture Institute, NAI Verlag, Rotterdam 1993.

Brozova, Michaela, Xavier Galmiche, Anne Hebler-Petrikova und Chantal Scaler: Passages et Galeries de Prague, in der Reihe "Les Années modernes", Hrsg.: Institut Français d'Architecture, Normaverlag, Paris 1993.

Burckhardt, Daniel und Daniel Wittlin: Architekturführer Basel 1980 - 1993, Wiese Verlag, Basel 1993.

Colenbrander, Bernard (Hrsg.): Style. Standard and Signature in Dutch Architecture in the nineteenth and twentieth Centuries, NAI Verlag, Rotterdam 1993.

Demangeon, Alain: Lille, métropole européenne, in der Reihe "Portrait de ville", Hrsg.: Institut Français d'Architecture, Paris 1993.

Deutsches Architekturmuseum (Hrsg.): Hongkong Architektur - Die Ästhetik der Dichte, Ausstellungskatalog des Deutschen Architekturmuseums, Frankfurt am Main, 1993 (s. auch Veranstaltungshinweise).

Droste, Magdalena, Winfried Nerdinger, Hilde Strohl und Ulrich Conrads (Hrsg.): Die Bauhaus-Debatte 1953. Dokumente einer verdrängten Kontroverse, Bauwelt Fundamente Bd. 100, Vieweg, Wiesbaden 1993.

Hejduk, John: Berlin Night, NAI Verlag, Rotterdam 1993.

Ibelings, Hans: Modernism without Dogma, Architects of a younger generation in the Netherlands. NAI Verlag, Rotterdam 1993.

Jacobs, Jane: Tod und Leben großer amerikanischer Städte, Neuauflage der Ausgabe von 1961, Bauwelt Fundamente Bd. 4, Vieweg, Wiesbaden 1993.

Kleihues, Josef Paul (Hrsg.): Berlin - New York: Like and Unlike, Rizzoli, New York 1993.

Koenigs, Tom (Hrsg.): Stadt-Parks. Urbane Natur in Frankfurt am Main, Campus, Frankfurt, New York 1993.

Kollhoff, Hans (Hrsg.): Über Tektonik in der Baukunst, Vieweg, Wiesbaden 1993.

Lynn, Greg (Einführung): Maastricht Academy for the Arts, Wiel Arets, architect, 010 Verlag, Rotterdam 1993.

Neitzke, Peter (Hrsg.): Hans Kollhoff, Vieweg, Wiesbaden 1993.

Neumann, Dietrich: "Die Wolkenkratzer kommen!" Deutsche Hochhäuser der zwanziger Jahre. Debatten, Projekte, Bauten, Vieweg, Wiesbaden, 1993.

Oxenaar, Aart: Jo Coenen, architect, 010 Verlag, Rotterdam 1993.

Posener, Julius: Hans Poelzig. Sein Leben, sein Werk, Vieweg, Wiesbaden 1994.

Rice, Peter: Peter Rice. An Engineer Imagines, Artemis, Zürich, März 1994.

Rogers, Richard: Architektur. Ein Plädoyer für die Moderne, Campus, Frankfurt, New York 1993.

Schmitt, Gerhard: Architectura et Machina. Computer Aided Architectural Design und Virtuelle Architektur, Vieweg, Wiesbaden 1993.

Viollet-le-Duc, Eugène: Definitionen. Sieben Stichworte aus dem Dictionnaire raisonné de l'architecture, Birkhäuser, Basel 1993.

Literatur zum Thema

Bateson, Gregory: Geist und Natur. Eine notwendige Einheit, Suhrkamp Taschenbuch, Frankfurt am Main 1993.

Bergson, Henri: Denken und schöpferisches Werden, Neuauflage, Europäische Verlagsanstalt, Hamburg 1993.

Bergson, Henri: Materie und Gedächtnis. Eine Abhandlung über die Beziehung zwischen Körper und Geist, Neuauflage, Felix Meiner Verlag, Hamburg 1991.

Deleuze, Gilles und Félix Guattari: Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie, Merve Verlag, Berlin 1992.

Derrida, Jacques: Husserls Weg in die Geschichte am Leitfaden der Geometrie. Ein Kommentar zur Beilage III der "Krisis", Wilhelm Fink Verlag, München 1983.

Ebeling, Werner, Jan Freund, Horst Malchow, Andrea Scharnhorst, Frank Schweitzer und Ole Steuernagel: Anwendungsmöglichkeiten von Prinzipien der Selbstorganisation, Institut für theoretische Physik, Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin 1993.

Eisenhardt, Peter und Dan Kurth: Emergenz und Dynamik. Naturphilosophische Grundlagen einer Nichtstandard Topologie, Junghans Verlag, Cuxhaven 1993.

Eisenhardt, Peter, Dan Kurth und Horst Stiehl: Du steigst nie zweimal in denselben Fluß, Rowohlt, Hamburg 1988.

Haken, Herman: Erfolgsgeheimnisse der Natur. Synergetik: Die Lehre vom Zusammenwirken, Neuauflage, Ullstein, Frankfurt a.M./Berlin 1991.

Haken, Hermann und Maria Haken-Krell: Erfolgsgeheimnisse der Wahrnehmung, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1992.

Hawking, Stephen W.: Eine kurze Geschichte der Zeit. Die Suche nach der Urkraft des Universums, Rowohlt, Hamburg 1988.

Jantsch, Erich: Die Selbstorganisation des Universums. Vom Urknall zum menschlichen Geist, Hanser Verlag, München 1979.

Krohn, Wolfgang und Günter Küppers (Hrsg.): Emergenz: Die Entstehung von Ordnung, Organisation und Bedeutung, Suhrkamp Taschenbuch, Frankfurt am Main 1992.

Küppers, Bernd-Olaf (Hrsg.): Ordnung aus dem Chaos, Piper Verlag, München 1987.

Maturana, Humberto R.: Der Baum der Erkenntnis. Wie wir die Welt durch unsere Wahrnehmung erschaffen - die biologischen Wurzeln des menschlichen Erkennens, Scherz Verlag, Bern, München, Wien 1984.

Niedersen, Uwe und Ludwig Pohlmann (Hrsg.): Selbstorganisation. Jahrbuch für Komplexität in den Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften, Bd. 1: Selbstorganisation und Determination. Duncker & Humblot, Berlin 1990, Bd. 2: Der Mensch in Ordnung und Chaos. Duncker & Humblot, Berlin 1991, Bd. 3 (Hrsg. Wolfgang Krohn, Hans-Jürgen Krug und Günter Küppers): Konzepte von Chaos und Selbstorganisation in der Geschichte der Wissenschaften. Duncker & Humblot, Berlin 1992.

Prigogine, Ilya: Vom Sein zum Werden. Zeit und Komplexität in den Naturwissenschaften, Piper Verlag, München 1979.

Prigogine, Ilya und Isabelle Stengers: Dialog mit der Natur. Neue Wege wissenschaftlichen Denkens, Piper Verlag, München 1981.

Saunders, Peter Timothy: Katastrophentheorie. Eine Einführung für Naturwissenschaftler, Vieweg, Braunschweig 1986.

Thom, René: Esquisse d'une Sémiophysique. Physique aristotélicienne et Theorie des Catastrophes, InterÉditions, Paris 1991.

Thom, René: Predire n'est pas expliquer, Editions Eshel, Paris 1991.

Thom, René: Structural Stability and Morphogenesis, Addison-Wesley Publishing 1972.

Thomson, D'Arcy Wentworth: Über Wachstum und Form, Neuauflage, Suhrkamp Taschenbücher, Frankfurt am Main 1983.

Watzlawick, Paul: Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Wahn, Täuschung, Verstehen, Piper Verlag, München 1976.